KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR KULTUR

Das Wissen

Liedermacher Wolf Biermann – Wie seine Ausbürgerung die DDR erschütterte

Von Joachim Meißner

Sendung vom: Freitag, 13. November 2026, 8:30 Uhr
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg
Regie: Günter Maurer
Produktion: SWR 2026

Nach seinem Konzert in Köln am 13.11.1976 entzieht das SED-Regime Wolf Biermann die Staatsbürgerschaft. Die Empörung darüber ist riesig und läutet den Anfang vom Ende der DDR ein.

Das Wissen in der **ARD-Sounds App** hören und abonnieren:
https://1.ard.de/das-wissen
Oder als **Podcast**: https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html

---

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die ARD-Sounds App

Hören Sie das Programm von SWR Kultur in ARD-Sounds, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live – als Webradio – oder zeitversetzt, online oder offline.
https://www.ardsounds.de/radio/swr/swr-kultur

MANUSKRIPT

Musik 01: Ausschnitt aus Köln-Konzert „So oder so“

Sprecherin:
Köln, 13. November 1976. Auf Einladung der IG Metall gibt der Liedermacher und Politpoet Wolf Biermann ein Konzert in Köln. Vor rund 7.000 Zuschauern singt Biermann von der deutschen Einheit – ein Sakrileg für die DDR-Führung.

Musik 01: Forts. bei: „Die deutsche Einheit wir dulden nicht … so wird es sein“

Sprecherin:
Drei Tage später folgt die Antwort der SED-Führung. Es ist die Topmeldung in den DDR-Abendnachrichten der Aktuellen Kamera:

O-Ton 01 Aktuelle Kamera vom 16.11.1976:
Die zuständigen Behörden der DDR haben Wolf Biermann, der 1953 aus Hamburg in die DDR übersiedelte, das Recht auf weiteren Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik entzogen.

Sprecherin:
Wolf Biermann darf nicht mehr in die DDR zurück. Die Meldung trifft den geschockten Liedermacher genauso heftig und unvorbereitet wie die übrige DDR-Kunst- und Kulturszene.

Ansage:
Liedermacher Wolf Biermann – Wie seine Ausbürgerung die DDR erschütterte. Von Joachim Meißner.

Sprecherin:
Wolf Biermann ist zu diesem Zeitpunkt längst ein ungeliebter Künstler des SED-Staates. Seit elf Jahren darf er in der DDR nicht mehr öffentlich auftreten, seine Lieder und Gedichte sind verboten. Die Staatssicherheit überwacht ihn, die Parteiführung versucht, ihn mundtot zu machen. Biermann ist unbequem – gerade, weil er den Sozialismus nicht von außen angreift, sondern ihn an den eigenen Versprechen misst. Trotzdem darf er im November 1976 überraschend in den Westen reisen und in Köln auf Einladung der IG Metall auftreten – und danach wieder zurückkehren. So zumindest die Vereinbarung. Doch dazu kommt es nicht. Obwohl Biermann seit Jahren unter den Repressalien des SED-Staates leidet, mit seiner Ausbürgerung hat er nicht gerechnet. „Schorsch“, sein Fahrer im Dienst-Mercedes der IG Metall, bringt ihn gerade zum zweiten Konzert nach Bochum, da erfahren beide aus dem Autoradio von der Entscheidung – und von der offiziellen Begründung des SED-Politbüros unter Erich Honecker. Es beruft sich dabei auf Biermanns Auftritt in Köln.

O-Ton 02 Aktuelle Kamera vom 16.11.1976:
Mit seinem feindseligen Auftreten gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik hat er sich selbst dem Boden für die weitere Gewährung der Staatsbürgerschaft der DDR entzogen.

Sprecherin:
Richtig ist: Der Liedermacher nimmt im Konzert kein Blatt vor den Mund. Biermann kritisiert aber nicht nur die Verhältnisse im real existierenden Sozialismus; auch der Kapitalismus westlicher Prägung kriegt gehörig sein Fett weg. Doch der Führung in Ost-Berlin geht es nicht um Ausgewogenheit. Sein Auftritt ist nur ein Vorwand, sein Rauswurf aus der DDR vor Jahren eine längst beschlossene Sache – nur der Zeitpunkt musste günstig sein, wie Stasiprotokolle belegen. Was zu diesem Zeitpunkt noch keiner ahnt: Diese Entscheidung ist ein Paukenschlag, wird eine Lawine in Gang setzen, mit der SED und Stasi nicht gerechnet haben. Da glaubte man, das Problem mit dem ewig penetrant nörgelnden Kritiker Biermann sei man los. Aber:

O-Ton 04 Thomas Heyn, Musiker:
Wir jungen Leute aus den Leipziger Singeclubs wurden von der Bezirksleitung der FDJ gefragt, was wir denn nun zu diesem Vorgang meinen.

Sprecherin:
So erinnert sich Thomas Heyn, damals 23 Jahre junger Student für Gitarre und Komposition in Leipzig und engagiertes Mitglied in einer Band.

Forts. O-Ton 04 Thomas Heyn:
Der zweite Gitarrist, Tommy, Arbeiterkind, knallrot, Offiziersanwärter, sagte, das ist euer Ende. Und er sagte nicht mehr „unser“, sondern „euer“. Eine Woche später war er arbeitslos, obwohl man in der DDR gar nicht arbeitslos sein konnte. Die Sängerin brachte ihn in einer Bierbrauerei unter. Drei Jahre später erhängte er sich.

Sprecherin:
So rigoros die Staatsmacht auch gegen die Kritiker der Ausbürgerung vorging, sie konnte nicht verhindern, dass die Menschen in der DDR diskutierten: Bist Du für oder gegen die Ausbürgerung Biermanns? Mit völlig unerwarteten Folgen für die Partei- und Staatsführung, wie Robert Grünbaum weiß, er ist Historiker und stellvertretender Direktor der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

O-Ton 05 Robert Grünbaum, Bundesstiftung Aufarbeitung SED-Diktatur:
Und nun ereignete sich in der DDR etwas ganz Besonderes. Nach dem Ausbürgerungsbeschluss des SED-Politbüros trafen sich 13 Künstlerinnen und Künstler, und zwar nicht irgendwelche, sondern so ziemlich die prominentesten, die es in der DDR gab, in der Wohnung von Stephan Hermlin und verfassten eine Protestresolution gegen den Ausbürgerungsbeschluss des SED-Politbüros.

Sprecherin:
In der Protestnote heißt es:

Sprecher:
(Zitat):
Biermann selbst hat nie, auch nicht in Köln, Zweifel darüber gelassen, für welchen der beiden deutschen Staaten er bei aller Kritik eintritt. Wir protestieren gegen seine Ausbürgerung und bitten darum, die beschlossene Maßnahme zu überdenken.

Sprecherin:
Zu den Unterzeichnern gehören Schriftsteller wie Stephan Hermlin, Christa Wolf, Franz Fühmann, Sarah Kirsch, Stefan Heym und Jurek Becker. Doch das ist erst der Anfang: Weil die Zeitung Das Neue Deutschland die Petition nicht abdruckt, wird sie in den Westen geschmuggelt und dort veröffentlicht. So erreicht sie auch DDR-Bürger, die Westfernsehen oder -radio empfangen. Binnen weniger Tage unterzeichnen mehr als 100 weitere Künstler der DDR die Resolution. Unter der kulturellen Elite des Landes breitet sich eine Protestwelle gegen die SED aus, sagt Robert Grünbaum.

O-Ton 06 Robert Grünbaum:
Das war eine politische Sensation, denn auch hier muss man sagen, dass der Protest nicht von massiven Kritikern des SED-Regimes kam, sondern Acht der 13 Unterzeichner der Protestresolution waren Mitglieder der SED, also überzeugte Sozialisten, die dieses System immer unterstützt hatten. Und nun begehrten sie gegen eine Entscheidung der SED-Führung auf. Das war ein beispielloser Vorgang, das hat es in dieser Form so noch nicht gegeben.

Sprecherin:
Solidarisch zeigen sich viele Künstlerinnen und Künstler – darunter die Schauspieler Manfred Krug und Katharina Thalbach, Mutter und Tochter Eva-Maria und Nina Hagen, die Sängerin Bettina Wegner sowie Biermanns Freund und Regimekritiker Robert Havemann.

O-Ton 07 Robert Grünbaum:
Es wurden Flugblätter verteilt. Es erschienen Losungen an Häuserwänden und auf Straßen. Die Stasi selbst zählte innerhalb weniger Tage über 1.000 Vorkommnisse, wie das im Stasi-Deutsch heißt. Da stand so was drauf wie... holt Biermann in die DDR zurück, Freiheit für Biermann. Und so weiter und so fort. Das war auch hier ein wirklich für die DDR einmaliger Vorgang. Und man wird sicherlich sagen müssen, das war die breiteste Protestbewegung, die es seit dem 17. Juni 1953 in der DDR gegeben hat. Seit dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953.

Sprecherin:
Das Paradoxe an dieser Staatskrise: Wolf Biermann war Kommunist. Er war nicht in die DDR gekommen, um sie zu bekämpfen. Er war 1953 als 16-Jähriger aus Hamburg gekommen, um an ihr mitzuwirken. Warum die DDR-Führungselite den Hamburger Jung damals überhaupt mit offenen Armen empfangen hatte, die Antwort sieht der Historiker und Politikwissenschaftler Robert Grünbaum in Biermanns besonderer Biografie.

O-Ton 08 Robert Grünbaum:
Wolf Biermann hat eine spannende Familiengeschichte für die SED gehabt. Er war Sohn eines Kommunisten, der unter den Nationalsozialisten Widerstandskämpfer war und der von den Nationalsozialisten im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht worden ist. Die Mutter von Wolf Biermann hat den Sohn in den Idealen ihres Vaters erzogen. Und Wolf Biermann war überzeugt davon, dass es wichtig ist, in das andere, in das antifaschistische Deutschland zu gehen, um dieses neue Deutschland mit aufzubauen.

Sprecherin:
Das bekräftigt Biermann in einem Gespräch im Hessischen Rundfunk 2011:

O-Ton 09 Wolf Biermann in hr1-Talk mit Fritz Reichardt vom 13.11.2011:
Das war doch mein moralisches Fundament, von dem aus ich die Herrschenden in der DDR, die sich ja auch Kommunisten nannten, bekämpfen konnte. Außerdem hatte ich mich doch in Liebe und Hass verbissen in dieses Land, ich wollte es ja ändern.

Sprecherin:
Mit dieser Haltung konnte er sich zunächst auch künstlerisch durchsetzen. Ende der 1950er-Jahre arbeitet er als Regieassistent am Berliner Ensemble, kurz nach dem Tod Bertolt Brechts. Im anschließenden Studium wird der von Biermann vergötterte Hanns Eisler sein Förderer, erste Gedichte und Lieder entstehen. Als Biermann aber am von ihm mitbegründeten Berliner Arbeiter- und Studententheater mit Berliner Brautgang ein Stück über die deutsche Teilung aufführen will, wird es verboten und er mit einem ersten Arbeitsverbot belegt; zwei Jahre später schließt das Theater. Biermann resigniert nicht. Seine Kritik kommt nicht von außen: Er ist kein Antikommunist aus dem Westen, sondern einer, der mit Marx, Engels, Rosa Luxemburg und Brecht argumentiert. Das bringt die SED in ein Dilemma, unterstreicht Robert Grünbaum von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

O-Ton 10 Robert Grünbaum:
Das war sozusagen sein Fehler in der Sichtweise der SED. Er war ein kritischer, er war ein unabhängiger Geist, aber er war überzeugter Kommunist und er kritisierte die SED tatsächlich von links. Das heißt, er maß die SED an den Versprechungen, die sie gemacht hatte. Und das Ergebnis für die SED fiel da nicht besonders günstig aus.

Sprecherin:
Weil er die Vertreter der Staatsführung, die er gerne auch als „feudalsozialistische Fürsten“ bezeichnet, für feige, faul und korrupt hält, fordert der 26-Jährige die „Alten Genossen“ im gleichnamigen Gedicht zum Rücktritt auf:

Sprecher:
(Zitat):
Geduld ist mir die Hure der Feigheit
Mit der Faulheit steht sie auf Du und Du

Dem Verbrechen bereitet sie das Bett
Euch aber ziert Geduld –
Setzt eurem Werk ein gutes Ende
Indem ihr uns
Den neuen Anfang lasst!

Sprecherin:
Biermann hielt der SED ihre eigenen Versprechen und ihr Versagen entgegen. Und genau darin lag die Zumutung. Denn was macht man mit jemandem, der nicht den Sozialismus ablehnt, sondern behauptet, der Staat werde seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht? 1965 beschließt das 11. Plenum des ZK der SED, das „Kahlschlag-Plenum“, ihn mundtot zu machen. Erich Honecker zeichnet in seiner Suada gegen Liberalisierung und „Verwestlichung“ ein Bild Biermanns als politisch und moralisch verkommenem Künstler.

O-Ton 11 Erich Honecker, Politiker:
Mit seinen von gegnerischen Positionen geschriebenen zynischen Versen verrät Biermann nicht nur den Staat, der ihm eine hochqualifizierte Ausbildung ermöglichte, sondern auch Leben und Tod seines von den Faschisten ermordeten Vaters.

Sprecherin:
Honecker zeichnet Biermann im weiteren Verlauf seiner Rede als zynischen, überheblichen und politisch gefährlichen Künstler – als Verräter am Sozialismus und als Urheber „schädlicher“ Kunst. Im Klartext heißt das für Wolf Biermann bis zu seiner Ausbürgerung totales Arbeitsverbot. Die SED erklärt ihn zum Staatsfeind. Doch je mehr ihn die Staatsmacht quält, unterdrückt, überwacht, desto renitenter, widerständiger wird Biermann – mehr als er es eigentlich gewesen wäre, sagt er selbst in einem Interview von 1996 mit dem Hessischen Rundfunk rückblickend über die elf Jahre Berufsverbot.

O-Ton 12 Wolf Biermann (hr - 09.11.1996):
Sie haben alles versucht, um einen Menschen klein zu kriegen. Um ihn kaputt zu machen, wie auch immer. Und zum Glück bin ich da heil rausgekommen. Ich habe sie aber auch totproduziert, verstehen Sie? Ich habe sie kaputt produziert.

Sprecherin:
Wie zum Beweis komponiert und produziert Biermann sein Lied „Das macht mich populär“. Im Refrain zeigt er auf, dass alles, was die Partei- und Staatsführung gegen ihn unternimmt – ihr selbst schadet und ihn nur bekannter macht:

Musik 02: aah
Und schmeißt ihr heute raus den Biermann
Dann ist er morgen wieder hier, dann
Droht mit Knast ihr? – Bitte sehr!
Auch das macht populär (vernuschelt)

Sprecherin:
Die Ausgrenzung zwingt ihn geradezu zur Produktion seiner kritischen Werke: Nur so entgeht er der Gefahr, wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten“, wie es im Gesetz heißt, im Gefängnis zu landen. Denn der Staat entzieht ihm die Arbeit, zugleich gilt die gesetzliche Pflicht zur Arbeit. Sein Ausweg: Er veröffentlicht seine Lieder im Westen. Die Tantiemen fließen über die Gema an ihr ostdeutsches Pendant AWA und von dort an Biermann – sogar zum offiziellen Wechselkurs von 1 zu 1.

Musik 02:
Ihr löscht das Feuer mit Benzin
Ihr löscht den Brand nicht mehr
Ihr macht, was ihr verhindern wollt:
Ihr macht mich populär (dahin gegrunzt)

Sprecherin:
Möglich ist das auch, weil Biermann eine One-Man-Show ist, die ohne großen Aufwand produzieren kann, wie Michael Custodis, Musikwissenschaftler an der Universität in Münster, weiß.

O-Ton 13 Michael Custodis, Musikwissenschaftler Universität Münster:
Und da setzt er sich mit einem Tonband hin und einem einfachen Mikrofon. Da hört man zwar im Hintergrund die Straßenbahn fahren, aber ich kann dieses Band aus der DDR rausschmuggeln und im Westen erscheint das.

Sprecherin:
Genau das geschieht: Mal schmuggeln Westjournalisten die Aufnahmen, mal finden sie sich im Gepäck eines Diplomaten. Und so werden seine Platten im Westen veröffentlicht, von Radiosendern gespielt – und im Osten mitgeschnitten und verbreitet – so wie von Thomas Heyn, selbst Musiker und im Leipzig der 1970er-Jahre bestens vernetzt.

O-Ton 14 Thomas Heyn:
Und ich, der ja Gitarre studierte und Noten lesen und schreiben konnte, schrieb nächtelang etwa 20 Biermanntexte liebevoll mit der Hand ab und hörte die Musik taktweise vom Tonband runter. Diese Manuskriptseiten wurden in der Universitätsbibliothek kopiert, kopiert, kopiert, kopiert, so lange, bis überhaupt fast nichts mehr zu lesen war. Aber das Material war vorhanden und spätabends wurden diese Lieder gesungen.

Sprecherin:
So verbreiten sich Biermanns kritische Gedanken, Gedichte, Texte in einem Land, in dem das Weitergeben von Hand zu Hand ein Risiko war. Denn wer verbotene Texte besitzt oder weitergibt, kann selbst ins Visier der Staatssicherheit geraten – auch wenn die Kirchen Künstlern einen gewissen Schutzraum anboten.

O-Ton 15 Thomas Heyn:
Sicherlich war es gefährlich und wir wussten ja, die Stasi hört mit, aber wir fühlten uns unter dem Dach der evangelischen Kirche ziemlich sicher und wir waren jung und wir waren sorglos.

Sprecherin:
Anders als in einer freiheitlichen Demokratie gibt es in der DDR keine Pressefreiheit. Künstler übernehmen damit gewissermaßen die Funktion einer Gegenöffentlichkeit. Und so kann in einer Diktatur ein Lied eine wichtige politische Bedeutung bekommen: Wo freie Presse fehlt, kann es beschreiben, benennen, widersprechen – und einen Raum schaffen, in dem Menschen gemeinsam über die Wirklichkeit sprechen. Eine Wirkung, der sich Wolf Biermann bewusst ist, wie er selbst im Interview 2016 erzählte.

O-Ton 18 Wolf Biermann in Quer-Kopf vom 15.11.2016 mit Ruthard Stäblein (hr):
Dadurch, dass ich in der DDR in den 12 Jahren, als ich total verboten war, der Einzige war, der das Maul aufriss – also ein kleiner Drachentöter, wie ich es nenne, mit dem Holzschwert, auf dem sechs Gitarrensaiten gespannt sind, wurde ich natürlich populär durch die frechen, aggressiven, polemischen Lieder gegen die Diktatur, das ist doch klar. Wenn man in so einem Maulkorbland lebt, ist das die Dimension an einem Dichter, die besonders wichtig ist, weil er den Menschen das liefert, was sie brauchen.

Sprecherin:
Mit der Rolle des „Drachentöters“ nimmt er den Kampf gegen die Staatsmacht auf und findet darin sein Lebensthema, so Michael Custodis:

O-Ton 19 Michael Custodis:
Das funktioniert aber nur, weil er dieses Talent auch dazu hat, Worte zu finden, die so eingängig sind, dass sie zum Beispiel zu Parolen werden können. Die politische Kunst, in dem Fall die Arbeiterlieder, leben ja davon, dass sie mit klaren Parolen arbeiten, die man zum Beispiel auf Plakate schreiben kann, die man zitieren kann, die man sich gegenseitig auch als kurzes Wort zuwerfen kann.

Musik 03: Das Frühstück

Sprecherin:
Wolf Biermann kennt dabei auch sanfte Töne. Er produziert in derselben Zeit, in der er gegen die Staatsführung polemisiert, genauso viele Liebeslieder und -Gedichte. Wie stets bei ihm geschöpft aus seinen unmittelbaren Lebens- und Alltagserfahrungen und da er, wie er selbst sagt, „ein kleiner Weiber-Leiber-Zeitvertreiber“ sei, gehen viele Beziehungen auch in seine Verse ein. Für den Geheimdienst sind das willkommene Angriffspunkte. Seine Abenteuer mit „Intimfreundinnen“, wie es im Jargon der Stasi heißt, kann er ausführlich in trockenem Bürokratendeutsch protokolliert später in seinen Akten nachlesen:

Sprecher:
(Zitat):
Biermann macht Geschlechtsverkehr mit einer Dame.
Es ist Eva-Maria Hagen.
Danach fragt er sie, ob sie etwas trinken möchte.
Aber die Dame hat Hunger.
Danach ist Ruhe im Objekt.

Sprecherin:
Die Maßnahmen der Stasi sind würdelos, menschenverachtend und skrupellos, sie reichen hinein bis in die intimsten Sphären seines Lebens. Geplant sind unter anderem falsche medizinische Behandlungen und die Zerstörung persönlicher Beziehungen. Vieles ahnt Biermann bereits. Das erschreckende, weil hemmungslose Ausmaß der Stasiaktionen zeigt sich ihm aber erst nach der Einsicht in seine circa 40.000 Seiten umfassenden Akten, wie er 2011 in einem Interview im Hessischen Rundfunk bekennt:

O-Ton 20 Wolf Biermann in hr1-Talk mit Fritz Reichardt vom 13.11.2011:
Aber es gibt viel Schlimmeres als das, zum Beispiel Zerstörung aller Liebesbeziehungen, indem man sagt, der hat dich betrogen, hier ist der Beweis. Verstehen Sie? Zerstörung aller Freundschaften. Und so haben sie alles versucht, um natürliche Verbündete zu falschen Feinden zu machen. Denn das musste ich auch dort lernen: Es gibt nicht nur falsche Freunde, wie jeder weiß. Es gibt auch falsche Feinde.

Sprecherin:
Die Zermürbungstaktik der Stasi bringt ihr nicht den gewünschten Erfolg und so lautet die Lösung schließlich: nicht Gefängnis, sondern Ausschluss. Am 16. November beschließt das SED-Politbüro seine Ausbürgerung. Rechtlich beruft sich die DDR-Führung auf ihr Staatsbürgerschaftsgesetz, das die DDR 1967 verabschiedet hat, um sich von der sogenannten gemeinsamen deutschen Staatsangehörigkeit mit der Bundesrepublik abzusetzen. Man hatte, so Dieter Gosewinkel vom Wissenschaftszentrum Berlin, also ein eigenes sozialistisches Gesetz über die Staatsbürgerschaft geschaffen, aus dem der Rechtswissenschaftler zitiert.

O-Ton 21 Dieter Gosewinkel, Rechtswissenschaftler am WZB:
Die Staatsbürgerschaft der Deutschen Demokratischen Republik kann Bürgern, die ihren Wohnsitz oder Aufenthalt außerhalb der Deutschen Demokratischen Republik haben, wegen grober Verletzung der staatsbürgerlichen Pflichten aberkannt werden.

Sprecherin:
Diese Regelung nutzt die DDR-Führung, als Wolf Biermann sich für sein Konzert im Ausland befindet. Sie entzieht ihm die Staatsbürgerschaft.

Forts. O-Ton 21 Dieter Gosewinkel:
Mit der Begründung, es handelt sich um eine grobe Verletzung der Loyalitätspflichten gegenüber dem sozialistischen Staat DDR.

Sprecherin:
Das scheint auf den Fall Biermann zugeschnitten – doch das Prinzip, Staatsbürgerschaft an politische Loyalität zu knüpfen, ist älter. Schon die Sowjetunion machte politische Abweichung zum Grund für Ausbürgerungen, wie der Rechtswissenschaftler Dieter Gosewinkel erklärt.

O-Ton 22 Dieter Gosewinkel:
Das ist beispielsweise nach der russischen Revolution 1917 erfolgt, als eine Million, eine ganze Million, mehr als eine Million von sogenannten Weißen, also Nicht-Bolschewisten, Nicht-Kommunisten, die ins Ausland geflohen waren, von der Sowjetunion ausgebürgert wurden. Das ist eine im Grunde genommen parallele Konstruktion. Die waren nach Westeuropa oder wohin auch immer ins Exil gegangen, um sich in Sicherheit zu bringen, und wurden daraufhin wegen Abweichung von der bolschewistischen Staatsdoktrin ausgebürgert.

Sprecherin:
Auch in demokratischen Rechtsstaaten gibt es Loyalitätsverpflichtungen. Entscheidend ist aber die Grenze: Was ist Angriff auf den Staat, was Straftat – und was schlicht Kritik? Je weiter diese Begriffe gefasst sind, desto größer wird in einem totalitären Staat der Spielraum für Willkür. Genau so legt die DDR-Führung die Loyalitätspflicht aus: Biermanns Singen und Dichten gilt ihr als Verletzung dieser Pflicht. Die Ausbürgerung ist dabei mehr als der Entzug eines Dokuments, so Dieter Gosewinkel.

O-Ton 23 Dieter Gosewinkel:
Sondern das sollte zeigen, du gehörst nicht mehr zu uns. Und es hat eine ehrverletzende, einen den Kern des Menschen, auch den politischen Kern einer Persönlichkeit, treffende Intention. Und so hat Biermann es auch aufgefasst.

Sprecherin:
Und es trifft Biermann an einem besonders empfindlichen Punkt, denn er hatte sich diese Gemeinschaft selbst ausgesucht. Es hinterlässt bei ihm, der während des Konzerts das Existenzrecht der DDR sehr stark verteidigt hat, deutliche Spuren, so Musikwissenschaftler Michael Custodis.

O-Ton 24 Michael Custodis:
Das ist natürlich der große Knacks in seiner Biografie. Und die Musik danach ist eine ganz andere. Denn es fehlt ihm sein Feindbild. Er ist jetzt der laut schreiende Kritiker, der aber ausgesperrt ist.

O-Ton 25 Wolf Biermann im Interview mit hr1-Moderator Volker Rebell 1996:
Alle Leute, die mir jetzt so kumpelhaft auf die Schulter schlagen im Westen und sagen, na Wolf, bist du froh, dass du jetzt bei uns bist? Nein, ich war nicht froh. Ich war unglücklich darüber, dass ich nun plötzlich... in einer Gesellschaft leben musste, die ich nicht kannte und in die ich nicht hineingehörte, wo ich auch gar nicht wusste, was ich da soll, was ich da im guten Sinne anrichten kann. Mit Liedern oder was, anderes konnte ich ja nicht.

Sprecherin:
Dieses Gefühl der heimatverbundenen Heimatlosigkeit überschreibt auch das Köln-Konzert, dem Biermann den Titel eines seiner Lieder gibt: „Ich möchte am liebsten weg sein und bleibe am liebsten hier“ – zwei Zeilen, die für ihn den politischen Gemütszustand vieler junger Menschen in der DDR ausdrücken und seine eigene Zerrissenheit spiegeln. Dabei ist das Konzert mehr als ein Liedprogramm. Biermann singt, spricht, improvisiert, reagiert auf Zurufe und diskutiert mit dem Publikum. Zwischen Liedern und Gedichten von Brecht und Hölderlin wird daraus ein fast dreistündiger politischer Abend. Er kritisiert die DDR und den Westen – doch besonders scharf geht er mit der DDR ins Gericht und greift in seinem sogenannten „Wandlitz-Lied“ mit dem Titel „aah-ja!“ den Widerspruch auf, dass die Arbeiterführer im Arbeiter- und Bauernstaat in Wandlitz in einem Ghetto hinter Stacheldraht leben.

Musik 04: Köln-Konzert, „Wandlitz-Lied“

Sprecherin:
Biermanns Ausbürgerung wird zur Zäsur. Bei vielen wächst der Zweifel, ob die SED den Sozialismus reformieren kann. Und: Warum sollte man dieser Führung noch glauben? Diese Frage formuliert vielleicht die wirkmächtigste Folge der Ausbürgerung, denn sie markiert einen Vertrauensverlust, der bis in die 80er-Jahre reicht – und schließlich auch die Proteste von 1989 prägt. Für viele geht es dann nicht mehr um eine bessere DDR, sondern um Freiheit, politische Mitbestimmung und die Zukunft des Staates. Dabei greifen die Demonstranten auf eine Erfahrung zurück, die 13 Jahre zuvor mit den Protesten gegen Biermanns Ausbürgerung beginnt, so der Historiker Robert Grünbaum:

O-Ton 26 Robert Grünbaum:
Das war eine erste Erfahrung von Opposition und Widerstand gegen den Staat, eine kollektive Erfahrung, eine Form auch von Selbstermächtigung, die viele dieser Menschen, die in dieser Zeit sozialisiert worden sind, dann auch in den 80er-Jahren in die Oppositionsgruppen geführt hat. Und letztlich sehen wir hier dann auch eine Linie zur friedlichen Revolution 89, die am Ende zum Sturz der SED-Herrschaft führte.

Sprecherin:
Und auch Wolf Biermann bleibt nicht derselbe, der er 1976 gewesen ist. Er war mit einer Überzeugung in die DDR gegangen: Diese Gesellschaft sollte das bessere, das antifaschistische, das gerechtere Deutschland werden. Und ausgerechnet dieser überzeugte Kommunist wird von eben diesem Staat zum Staatsfeind erklärt.

O-Ton 27 Wolf Biermann hr1-Talk mit Fritz Reichardt vom 13.11.2011:
Ich habe mich tapfer gewehrt. Genauer gesagt: Mein Herz wollte nicht begreifen, was mein Kopf schon wusste. Das kennt doch jeder Mensch. Das kennt doch jeder, der auch nur ein Liebesproblem hat. Da gibt es das doch auch. Aber dieses Liebesproblem gibt es auch mit der Welt, mit der Gesellschaft.

Sprecherin:
Das klingt nicht nach einer einfachen politischen Kehrtwende. Eher nach einem langen Ablösungsprozess. Biermann muss sich von einer Vorstellung trennen, an der

sein eigenes Leben, seine Familiengeschichte und sein politisches Selbstverständnis hängen. Ein Gespräch mit dem Schriftsteller Manès Sperber beginnt, Biermanns festes kommunistisches Weltbild aufzubrechen.

O-Ton 28 Wolf Biermann hr1-Talk mit Fritz Reichardt vom 13.11.2011:
Dieser Manès Sperber, den besuchte ich in der Rue Notre Dame des Champs und der zog mir den kommunistischen faulen Zahn. Und hat mir elegant beigebracht: Wie kann ein Mensch, der so wunderschöne Gedichte und Lieder schreibt, so ein Dummkopf sein und immer noch am Kommunismus festhalten. Nach all den Verbrechen, die unter dem Kommunismus in der Menschheit geschehen sind, kann man nicht mehr Kommunist sein.

Sprecherin:
Aus dem überzeugten Kommunisten wird aber kein unpolitischer Künstler. Zwar verliert Biermann den Glauben an den Kommunismus – aber nicht seinen Drang, politische Verhältnisse kritisch zu beurteilen. Er verändert seine politische Position, aber die Grundhaltung bleibt: Misstrauen gegenüber Macht, Widerspruch gegen politische Bevormundung und die Überzeugung, dass Freiheit nicht gegen eine große Idee ausgespielt werden darf. Und dass es dazu Mut braucht.

Musik 05: Köln-Konzert „Ermutigung“

Abspann:

Das Wissen (mit Soundbett)

Sprecher:
Liedermacher Wolf Biermann – Wie seine Ausbürgerung die DDR erschütterte. Von Joachim Meißner. Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer.

Abbinder